

Dogma beschlossen hatte. Als beredte Quelle für blutmystische Spekulationen erwies sich das „Fließende Licht der Gottheit“ aus der Feder der mystisch begnadeten Mechthild von Magdeburg. Blutbeschuldigungen, die Juden des Ritualmordes bezichtigten, nährten Antisemitismus und lösten Judenverfolgungen aus. Als Basistext für die Rekonstruktion medizinischer Blutdiskurse benutzt die Autorin „Die geheim der weyber“, eine von Johannes Hartlieb (vor 1410 – nach 1468) kommentierte Übersetzung der „Secreta mulierum“. Am Leitfaden der pseudoaristotelischen „Secreta secretorum“ und der aristotelischen Zeugungslehre behandelt die Vf. Besonderheiten des weiblichen Menstruationsblutes sowie blutbedingte Geschlechterdifferenzen, die auf ein hierarchisches Verhältnis zwischen dem Körper des Mannes und dem Körper der Frau abheben. Die von B. befragten Quellen insistieren überdies auf einem Rangverhältnis zwischen dem Körper der Christen und dem Körper der Juden. Das Fazit ihrer diesbezüglichen Untersuchungen ist eindeutig: Wie nicht anders zu erwarten, kommt dem Körper der Christen eine höhere Wertigkeit zu als dem der Juden. Blutvergießen in individuellen und kollektiven Kämpfen und Konflikten untersucht B. an Hand heroischer Epen des MA, insbesondere des Nibelungenliedes. Rechts- und Strafprobleme gewalttätigen Blutvergießens erörtert sie im Blick auf die großen ma. Rechtssammlungen (Lex Salica; Sachsenspiegel; Schwabenspiegel). Das Buch liest sich als material- und perspektivenreicher Beitrag zu einer historischen Anthropologie des MA. Eine Geschichte, welche auch die soziale und politische Bedeutung des Blutes zur Sprache bringt, ist die Abhandlung der Autorin nicht. Die herrschaftsbegründende und herrschaftslegitimierende Kraft adeligen Geblüts (*nobilitas sanguinis*) ist für sie kein Thema. Auch die „Reinheit des Blutes“ (*limpieza de sangre*), die im spätm. Spanien Neuchristen jüdischer und muslimischer Abkunft unter Beweis stellen mußten, wenn sie ein öffentliches Amt anstrebten, in ein Domkapitel, in ein Kloster oder in eine Universität aufgenommen werden wollten, kommt in ihrem Buch nicht vor. Ausgeblendet aus ihren Forschungsinteressen bleibt auch Verwandtschaft (*consanguinitas*) als Strukturfaktor sozialer Gruppen und Schichten. Zu erfahren ist auch nichts über blutbedingte Verwandtschaftsgrade, die beim Abschluß von Ehen oder bei der Vererbung von Hinterlassenschaften eingehalten werden mußten. Klaus Schreiner

Manfred VASOLD, Die „Pest“ in Europa. Handelt es sich tatsächlich um die von dem Pesterreger *Yersinia pestis* verursachte Seuche?, GWU 59 (2008) S. 96–106, reiht sich letztlich in die Schar derjenigen ein, die die im Untertitel gestellte Frage nicht mit letzter Sicherheit beantworten können: „Mit Sicherheit gab es von *Yersinia pestis* verursachte Seuchen in Europa im 19. und 20. Jahrhundert – ob *Yersinia-pestis*-verursachte Seuchen auch schon früher in Europa aufgetreten sind, ist noch immer nicht gesichert“. G. Sch.

Carole RAWCLIFFE, Leprosy in medieval England, Woodbridge u. a. 2006, Boydell & Brewer, XII u. 421 S., 34 Abb., 6 Karten, ISBN 1-84383-273-9, GBP 60 bzw. USD 105. – Das moderne Standardwerk über die ma. Lepra als soziales Problem hat François Olivier Touati (1998) für Frankreich verfaßt, R. hat dies jetzt unter neuen Prämissen für England vorgelegt. Dabei räumt sie mit Mythen, Mißverständnissen und Vorurteilen auf, wonach die ma. Lepra